

„Wir müssen uns nach den Nöten der Menschen ausrichten,
die Nöte richten sich nicht nach uns.
Wir dürfen keine Angst haben, etwas zu verändern,
wenn es notwendig ist“
Anna Dengel

❖ **Schaut die Nöte an, setzt Prioritäten: das andere wird sich weisen**

In diesen Wochen haben wir auf zwei Prioritäten in unserer heilenden Mission gesetzt. Zum einen war es die Sorge um die Wohnungslosen, Migranten und Geflüchteten, die auf der Straße leben. In diesem Bereich waren alle Schwestern eingebunden, die auf dem Hintergrund ihrer Ausbildung dazu beitragen konnten. Auch hatten wir ein offenes Ohr für Menschen, die das Gespräch in dieser Zeit suchten oder Wegbegleitung durch die heilige Zeit ohne öffentliche Gottesdienste. Dies ging meist per Telefon, durch Präsenz in offenen Kirchen, per Videochat oder durch Teilen von Texten für Gebet und Meditation.

❖ **Geht den Weg nicht allein: riskiert Euch**

Von Beginn an wollten wir den Weg durch die Zeit gemeinsam mit denen gehen, die uns an die Seite gestellt waren, auf der Straße, in den Unterkünften, per Telefon oder in der offenen Kirche.

Vieles wurde geplant, doch alles forderte eine innere Offenheit. Pläne, die wir am Tag zuvor abgesprochen hatten, änderten sich über Nacht. Nach anfänglichem Unbehagen wuchsen wir mehr in eine Annahme dessen, was auf uns zukommt, was uns gegeben ist, ob wir es wollen oder nicht.

Damit einher ging eine innere Freiheit, uns selbst zu riskieren, zu antworten auf das, was jetzt ansteht, unvorbereitet, einfach als die, die wir jetzt sind. Diese Art von „Gehorsam“ dem Menschsein und Lebensalltag gegenüber, lässt uns wachsen und werden, ist ein Weg, der an uns geschieht.

❖ **Seid nahe auf Distanz: übt Euch in Begegnung**

Im Zuge der Einschränkungen haben wir uns entschieden: Wir treffen uns zu Austausch und Gebet, doch auf Distanz. Eine Frage war und bleibt: Was macht Corona mit mir? Wie wirkt es sich bei mir aus? Die Unterschiedlichkeit der Antworten brachte eine Bandbreite von Erfahrung. Wir können sie nicht vereinheitlichen, sondern nur in ihrer Unterschiedlichkeit je einzeln wertschätzen, selbst wenn sie uns fremd erscheinen oder der eigenen Erfahrung widersprechen. Sie haben uns etwas zu sagen und tragen in ihrer Unterschiedlichkeit zur Heilung bei.

❖ **Werdet nicht müde von Gott zu sprechen: von seiner verborgenen Gegenwart**

Immer wieder haben wir unsere Erfahrungen vor Gott und mit den heiligen Texten der Tage in Berührung gebracht. Verblüffend die Tiefe des radikalen Anrufes: Habt Mut: hofft und vertraut!

Wir feierten das Wort der Schriften, die neue Räume von Beziehung zum Unausprechlichen eröffneten: *Du - am Ende erst alles Sagbaren - wenn wir hinter uns lassen - was wir zu wissen meinten - und eingetaucht werden in die Wasser des Lebens – Du* (in Anlehnung an Antje Sabine Naegeli).

❖ **Habt Mut: hofft und vertraut!**

Durch die Erfahrungen mit der Pandemie, die uns selbst bisher verschont hat, kam uns das Leiden und Sterben Jesu nahe. Die eigene Verwundbarkeit in der Krise und darin die Suche nach dem verwundbaren Gott waren heilsame Erfahrungen. Mehr als zuvor spürten wir, wenn wir uns der Gegenwart Gottes in allem überlassen, zieht Gott uns in seine Präsenz, die selbst in der Krise, im Leben und Sterben gegenwärtig ist.

Diese Perspektive gab uns Mut und Kraft, Gottes Da- und Mitsein in den Leiden der Menschen in den letzten Winkeln menschlichen Elends der Stadt Frankfurt aufzusuchen und zu finden. Dabei entdeckten wir menschliches Leben - mal glücklich, mal schrecklich - als Orte der einwohnenden Gegenwart Gottes.

❖ **Steht auf: und geht**

Die Feier der Ostervigil im Kreis der Gemeinschaft auf drei Armlängen Abstand und die Ostertage wurden zu einem wirklichen Fest. Im Horizont der Lesungen dieser Tage leuchteten die ‚Zeichen der Zeit‘ in der weltweiten Pandemie wie in einem neuen Licht. Sie gaben den Schrifttexten neue Farbe und neuen Klang.

Uns wurde deutlich, dass der Ruf ergeht, die Präsenz des Geheimnisses Gottes, das unserer Gemeinschaft anvertraut ist, im Geiste des Auferstandenen zu leben. Gott ist gegenwärtig auf dieser Erde. Jesus ist erstanden aus dem Tod auch in der Corona-Krise.

Was hat sich gewandelt? Das „Licht“ hat sich Bahn gebrochen durch das Dunkel der Pandemie hindurch, ein Licht, das plötzlich viel heller erscheint, als wir es bisher gesehen haben. *„Der Himmel geht als der eine über allen auf“*. Und das Wort hat sich Gehör verschafft, lauter als wir es bisher gehört haben: *„Zum einen Himmel gehört die eine Erde.“*

❖ **Lernt seine Liebe: atmet seinen Atem**

So erscheint das ‚Sollen und Planen‘ von vor der Krise im Licht des Auferstandenen wie ein Gestern, das keine Antwort auf das Heute gibt und schon gar nicht auf das ungewisse „Morgen“.

Jesus, der die Vision von Heilung Ganzheit lebte und gleichzeitig tödlich verwundet wurde, inspiriert uns zu leben wie er gelebt hat, präsent zu sein wie er präsent war, in einer Weise, die Heilung und Ganzheit – jetzt und hier für alle - begünstigt.

Neue Wege ins Leben stehen für uns alle an, für uns als sterbliche verwundbare Menschen. Es wird ein Suchen und Tasten sein, in der Gewissheit, dass wir berufen sind, aufzubrechen zu neuen Ufern im Alltag unseres Lebens in der Corona-Krise. Der Auferstandene erwartet uns dort: atmen wir seinen Atem. Er teilt mit Brot und Fisch: lernen wir von seiner Liebe.

Agnes Lanfermann MMS

